

Zwei Münchner Notkirchen für Eschenried

Von Georg Mooseder

Lothar Altmann berichtet 1986 in dieser Zeitschrift über die Umwandlung einer Baracke aus dem Kriegsgefangenenlager Puchheim in eine Münchner Notkirche, die 1919 in Untergiesing und 1928 in Laim als provisorischer Sakralbau aufgestellt wurde.¹ Im folgenden Beitrag soll der Wanderweg einer weiteren Baracke aus diesem Lager als Notkirche über Gröbenzell, Hartmannshofen nach Eschenried dargestellt werden. Nach dem Tod des Olchinger Pfarrers Joseph Michael Pfanzelt übernahm am 26. Juni 1917 dessen Bruder Friedrich (Fritz) Pfanzelt, von 1930 bis 1958 Pfarrer von St. Jakob in Dachau, die Amtsgeschäfte in Olching.² Er trat seine Pfarrstelle an, beflügelt mit dem Gedanken, so schnell wie möglich für die Gläubigen in Gröbenzell eine Notkirche zu errichten, denn sie mußten in die zuständigen Kirchen nach Olching und Lochhausen gehen. 1919 beauftragte das Ordinariat in München Architekt Franz Xaver Boemmel, der bereits die eingangs erwähnte Baracke in eine Notkirche umgebaut hatte, eine Sanitäts-(Offiziers-)Baracke aus dem Lager Puchheim in eine Notkirche für Gröbenzell umzuplanen und die Aufstellung zu überwachen. Die Gröbenzeller Gläubigen halfen mit viel Liebe mit, diesen Baracken-Sakralbau würdig zu gestalten. Man entfernte den alten Farbanstrich und strich alle Holzteile neu. Nachdem man noch einen Chor sowie ein kleines Türmchen errichtet hatte, konnte die Notkirche festlich geschmückt am 29. August 1920 von H. H. Domdekan Martin Hartl zu Ehren des hl. Johann Baptist eingeweiht werden. An diesem Tag erklangen auch erstmals die Glocken in Gröbenzell. Horst Hell berichtet: »Doch dem unaufhaltsamen Wachstum der Gemeinde war diese Notkirche nicht lange gewachsen. So entschloß sich Pfarrer Friedrich Pfanzelt, ein stattliches Gotteshaus zu errichten. Er erfüllte damit einen

schon lange von H. H. Pfarrer Georg Böhmer aus Gröbenzell gehegten Wunsch. Dem fanatischen Eifer dieser Männer gelang das kaum glaubliche Wunder, innerhalb von 5 Jahren die Mittel für diesen Kirchenbau aufzutreiben.« Am 1. November 1925 wurde die neue Kirche von Kardinal Faulhaber eingeweiht.³

Die erst fünf Jahre zuvor errichtete hölzerne Notkirche wurde überflüssig, gerade zu einer Zeit, als der Stadtpfarrer von München-Moosach, Joseph Knogler, sich anschickte, innerhalb seines Pfarrsprengels im Ortsteil Hartmannshofen eine Notkirche zu errichten. Das Gelände der 1717 durch Kurfürst Max Emanuel gegründeten Fasanerie Hartmannshofen gehörte wie Moosach bis 1803 zum alten Landgericht Dachau, kam dann zum neu gegründeten Landgericht München und stand bis 1918 im Eigentum des Königshauses. Hartmannshofen war immer, zusammen mit Moosach, in die Pfarrei St. Peter und Paul Feldmoching eingepfarrt. Mit der Errichtung der Expositur St. Martin Moosach, 1905, wurde auch Hartmannshofen von der Pfarrei Feldmoching getrennt. 1909 wurde St. Martin Moosach zur Pfarrei erhoben, seit 1. Juli 1913 Stadtpfarrei. Zu diesem Zeitpunkt befand sich im Waldgebiet von Hartmannshofen nur das Fasaneriegebäude mit Wirtschaft. 1919 kam Leben in die Stille der ehemaligen Fasanerie. Durch die Verwaltung des Krongutes wurden an siedlungswillige Personen Baugrundstücke auf dem Wege des Erbbaurechts abgegeben und zur gemeinschaftlichen Bebauung drei Baugenossenschaften gegründet. Innerhalb von sechs Jahren haben viele Siedler mit ihren Angehörigen ein neues schönes Zuhause gefunden. Die Krongutsverwaltung reservierte weitblickend einen größeren Bauplatz für eine in naher Zukunft zu errichtende katholische Kirche. In den ersten Jahren mußten die katholischen



Die aus einer Offiziersbaracke entstandene Notkirche in Gröbenzell (1919–1925).

Repro: Fritz Scherer, Olching

Siedler zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zu ihrer Pfarrkirche nach Moosach gehen und das bedeutete jedesmal eine Stunde Gehzeit für den Hin- und Rückweg.

Schließlich kam für Pfarrer Joseph Knogler die gute Nachricht von dem Freiwerden der Barackenkirche in Gröbenzell gerade zur rechten Zeit. Er machte von dem Angebot, die Kirche zu übernehmen, Gebrauch. Der Transfer der in Teile zerlegten Notkirche von Gröbenzell nach Hartmannshofen und der Wiederaufbau verliefen problemlos. Am 16. Oktober 1926 konnte die Notkirche dem hl. Erzengel Raphael geweiht werden. Anlässlich der Einweihung einer neuen Kirche am 23. Oktober 1932 durch Kardinal Michael von Faulhaber erschien eine Festschrift, in der sich rückblickend die »Hartmannshofer« erinnerten, daß das Notkirchlein 1926 von den Gläubigen liebevoll hergerichtet und ausgestattet wurde. »Im Sommer war es in dem Holzbau bedrückend heiß und im Winter bitter kalt, aber wir bekamen unsere Notkirche lieb.«⁴

Bereits am 24. Oktober 1932 wurde wieder mit dem Abbruch der Holzkirche begonnen und die Teile sofort nach Eschenried bei Dachau, dem neuen Standort, transportiert, Zug um Zug dort aufgebaut und am 1. November 1932 feierlich eingeweiht. Die Siedlung Eschenried entstand in dem im 19. Jahrhundert noch weitläufigen Dachauer Moos und ist seitdem der alten Pfarrei St. Nikolaus in Mitterndorf zugehörig. Die Bewohner von Eschenried mußten Jahrzehnte ohne einen Kirchenraum auskommen; das kirchliche Leben spielte sich ausschließlich in Mitterndorf ab, das, besonders im Winter, auf oft beschwerlichem Weg zu erreichen war. Mit dem Freiwerden der Barackenkirche in Hartmannshofen konnte endlich ein langgehegter Wunsch der »Eschenrieder«, eine eigene Kirche zu bekommen, erfüllt werden. In der Folge und beson-



Notkirche St. Raphael in Hartmannshofen, eine ehemalige Baracke aus dem Kriegsgefangenenlager Puchheim. Repr: Georg Mooseder, München

ders in der Zeit des Wirkens des langjährigen Pfarrers von Mitterndorf, Ludwig Eicher, in seiner Pfarrei besser bekannt als der »Oacher Luck«, wurde der provisorische Sakralbau als die Kirche »Zu Unserer Lieben Frau im Moos« bekannt.⁵

1941 war die ehemalige Sanitätsbaracke aus Puchheim nach mehrmaligem Abbruch und Aufbau baufällig und wieder lieferte die Pfarrei St. Martin München-Moosach eine Ersatzkirche für Eschenried. Dieses Mal kam sie aus der Siedlung Eggarten, die, ebenfalls wie Hartmannshofen, auf Grundbesitz der Krongutsverwaltung in der Zeit von 1919 bis 1925 entstand. Die »Eggartler«, wie man die Siedler in Moosach nannte, hatten ebenfalls wie die »Hartmannshofer« einen weiten Weg zur Kirche und Schule nach Moosach, aber keinen so guten Draht zu ihrem Pfarrer wie die Hartmannshofer Gläubigen. Trotzdem war Pfarrer Knogler all die Jahre her bemüht, auch für seine Schäflein im



Festlich geschmücktes Inneres der am 19. August 1920 eingeweihten Notkirche in Gröbenzell.

Repr: Fritz Scherer, Olching

»Eggarten« eine Kirche bereitzustellen. 1932 war es soweit, daß die Finanzierungsmittel für den Neubau einer Holzkirche bereitgestellt werden konnten. Idyllisch am Waldrand gelegen, an der Aufhüttenstraße, die vorher den Namen Daxetweg trug, entstand durch die Baufirma Vitus Lachner, München-Moosach, eine hölzerne Notkirche mit einem Dachreiter-Glockenstuhl. Die Konsekration zu Ehren des hl. Judas Thaddäus fand am 29. Mai 1932 statt. Die Freude der Siedler, nun nicht mehr den weiten Weg nach Moosach zurücklegen zu müssen um zur Kirche zu gehen, war groß. Aber noch größer war die Freude an ihrem eigenen Heim in der Waldkolonie, die aber bald zerstört wurde. Am 23. März 1938 kam ein schicksalsschwerer Schlag für die Siedler, als die Machthaber des Dritten Reiches beschlossen, im Münchner Norden einen Rangierbahnhof zu errichten, um dessen Verhinderung bekanntlich bis heute aussichtslos gekämpft wird. Am 16. Februar 1939 unterrichtete die Reichsbahnbaudirektion München, Neubauamt II, die Kirchenverwaltung St. Martin München-Moosach, daß die Notkirche St. Thaddäus im Bereich des zukünftigen Verschiebebahnhofs München-Nord liege und deswegen bis spätestens 1. Juli 1939 zu beseitigen und die Parzelle zu räumen sei. Eine Rückkaufsumme wurde festgelegt und als Abbruchtermin der 1. November 1939 vereinbart. Die Firma Vitus Lachner erhielt den Abbruchauftrag, machte aber den Einwand, daß dieser nicht eingehalten werden könne, wenn nicht der für den Transport notwendige Treibstoff zur Verfügung gestellt werde. Da die Deutsche Reichsbahn den Kirchenplatz dringend übernehmen wollte, war die Benzinzuteilung schnellstens geregelt. Bereits am 5. November 1939 vormittags wurde der letzte Gottesdienst und nachmittags die letzte Andacht gehalten, die nach Pfarrer Knoglers Aufzeichnungen gut besucht waren: »Es war ein trauriger, aber doch auch wieder herzlicher Abschied von dem Kirchlein, das nicht ganz sieben Jahre bestanden hatte. Das ewige Licht ist erloschen.«⁴ Für die Eschenrieder war dies aber ein freudiger Anlaß, daß sie nun durch die Vermittlung von Prälat Böhmer eine fast neue und schöne Kirche als Ersatz für die baufällige Hartmannshofer Barackenkirche erhalten konnten. Nur kleine Abänderungen waren bei der Aufstellung des hölzernen Sakralbaues in Eschenried notwendig. Der Dachreiter wurde wieder aufgesetzt und auch die beiden von der Firma Ulrich in Kempten gegossenen bronzenen Glöckchen wieder aufgezogen. Am 14. November 1941 war ein großer Tag für die Gläubigen in Eschenried, als die Einweihung der Kirche vollzogen wurde, der zweiten Holzkirche aus der Pfarrei St. Martin München-Moosach. 1957 wurde der heutige gemauerte Turm angebaut, während der Sakralraum unverändert blieb.⁶ Zwanzig Jahre später, 1977, Pfarrer Eicher ist in der Zwischenzeit verstorben, erachtete die für die verwaiste Pfarrei zuständige Kirchenverwaltung Mariä Himmelfahrt es für notwendig, einen Neubau zu errichten. Fritz Scherer⁷ berichtet zur Kircheneinweihung: »Ein großer Tag für den Ortsteil Eschenried der neuen Großgemeinde Bergkirchen im Landkreis Dachau: Regionalbischof Heinrich Graf v.

Soden-Fraunhofen weihte am 25. Juni 1978 die neue Filialkirche der Pfarrei Mitterndorf, »Unsere liebe Frau im Moos«. Bürgermeister Hubert Huber erinnerte in seinen Grußworten an die erst 1932 hier errichtete Notkirche. 1942 wurde sie – wenn auch als etwas stabilerer Holzbau – durch eine in Moosach ausgediente Kirche ersetzt und mit einem Dachreitertürmchen für zwei kleine Glocken versehen. Der Bau eines massiven Turms mit Uhr (er konnte nach Einbau der Sakristei und kleinen Veränderungen erhalten bleiben) war der nächste Schritt.

Das Kirchenschiff stand aber auf schlechtem Fundament, der Boden senkte sich und am Holz nagte der Wurm. Jetzt überzeugte die zuständige Kirchenverwaltung von »Mariä Himmelfahrt« in Dachau-Süd unter Vorsitz von Stadtpfarrer Josef Kölbl sowohl das erzbischöfliche Baureferat wie auch die Bevölkerung von der Notwendigkeit eines Neubaus, der schließlich Ende 1977 in Angriff genommen wurde.

Aluminium, Holz, Chrom und Glas sind die wichtigsten Elemente des 14,5 mal 11 Meter großen und hellen Kirchenschiffes aus Fertigteilen der Traunreuter Firma Babinsky, das hundert Sitzplätze und nochmal sovielen Stehplätze bietet. Der Bau ruht auf 17 Trägern, die sieben Meter tief im Boden verankert wurden. Zwar mußte man wegen der Höhe auf eine Empore für Orgel und Chor verzichten, nicht aber auf eine elektrische Bodenheizung. Die Gesamtkosten betragen rund 300 000 Mark.



Innere der St.-Judas-Thaddäus-Kirche München-Eggarten (1932–1939).
Repro: Georg Mooseder, München



St.-Judas-Thaddäus in München-Eggarten, vormals Fasamerie (1932–1939).

Foto: Pfarrarchiv St. Martin, München-Moosach

Repro: Georg Mooseder, München

In seiner Ansprache in der überfüllten Kirche ging der Bischof auf den Sinn der Weihe ein und zelebrierte nach der über halbjährigen Auslagerung im Schulhaus erstmals wieder einen Gottesdienst in der Kirche.

Im Anschluß lud Pfarrer Kölbl die Bevölkerung nach altem bayrischen Brauch zu Blasmusik mit Bier und Brotzeit. Schließlich war es nicht zuletzt die Eschenrieder Bevölkerung, die mit ihrem beachtlichen Spendenaufkommen neben den Zuschüssen des Ordinariats und der Gemeinde diese neue Kirche im Dachauer Moos ermöglicht hat.«

Anmerkungen:

¹ Lothar Altmann: Eine Puchheimer Lagerbaracke als Münchner Notkirche. *Amperland* 22 (1986) 216 f.

² Über die Priesterfamilie Pfanzelt s. a. 800 Jahre Pfarrei St. Michael, Perlach. 1980. – Paul Brandt: Prälat Pfanzelt, der letzte

barocke Priester Bayerns. Dachau 1982.

³ Horst Hell: Heimatbuch Gröbenzell. 1982.

⁴ Volker D. Laturell/Georg Mooseder: Moosach. Bd. I, S. 296 ff. sowie Moosach, Bd. II, S. 373 ff., S. 485 f. und Moosach. Bd. III (Bildband), Bilder Nr. 25–33, 201, 207–208. – Festschrift St. Raphael, Zum Andenken an die Weihe der Kirche am 23. Oktober 1932. – Pfarrarchiv St. Martin, München-Moosach, Aufzeichnungen Pfarrer Joseph Knogler. – Münchner Katholische Kirchenzeitung vom 7. 11. 1982, S. 11.

⁵ Heimatbuch Landkreis und Stadt Dachau. Aßling–München 1971, S. 91.

⁶ Pfarrarchiv St. Nikolaus und Maria, Mitterndorf. – Persönliche Auskunft von Abbé Joseph Magobeko am 8. Oktober 1984.

⁷ Fritz Scherer: Manuskript für die Münchner Katholische Kirchenzeitung (nicht abgedruckt).

Anschrift des Verfassers:

Georg Mooseder, Feldmochinger Straße 33, 8000 München 50